

Erhebungen lettischer Dialektdaten

Aina Blinkena

Die Kartographierung von sprachlichen Erscheinungen ist ein relativ neuer Zweig der Sprachwissenschaft, der erst dann entstehen konnte, als Faktensammlungen und Einzelforschungen bereits vorhanden waren. In der lettischen Sprachwissenschaft begann die Kartographierung erst am Ende des 19. Jahrhunderts, obwohl die ersten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen der lettischen Sprache bereits auf das 17. Jahrhundert zurückgehen: das erste deutsch-lettische Wörterbuch (*Lettus* von G. Mancelius im Jahre 1638) und die erste lettische Grammatik (*Manuductio ad linguam Lettonicam* von J.G. Rehehusen im Jahre 1644).

Dem Lettischen ist große territoriale Variabilität eigen. Dies ist mit den spezifischen geschichtlichen Umständen verbunden, unter denen das lettische Volk im Laufe von Jahrhunderten gelebt hat. Als sich im ersten Jahrtausend nach Christus die lettische Nationalität und die lettische Sprache herauszubilden begann, nahm sie auch Besonderheiten der Sprachen einzelner baltischer Stämme (der Kuronen, Sengaller, Lettgaller und Selonen) in sich auf. Nach dem 13. Jahrhundert, als das Territorium Lettlands durch Kreuzritter erobert wurde, verteilte man das Land unter deutsche Feudalherren. Die Leibeigenen eines Feudalherren waren von denjenigen eines anderen isoliert. Als Ergebnis der feudalen Isolierung und Zersplitterung bildeten sich in dem von Letten bewohnten Land, dessen Territorium ca. 64.000 km² mißt, mehr als 500 Mundarten heraus, die sich in mehrere Mundartgruppen und drei Dialekte (Mittellettisch, Hochlettisch und Livisch) unterteilen lassen. Diese territorialen sprachlichen Besonderheiten äußern sich auf allen sprachlichen Ebenen, und sie wurden sowohl durch Besonderheiten der Stammessprachen als auch durch fremdsprachliches Substrat sowie durch späteren fremdsprachlichen Einfluß und die inneren Entwicklungsgesetze der Sprache selbst bestimmt. Mehrere Jahrhunderte lang gab es keine günstigen Faktoren für die Herausbildung einer Gemeinsprache. Die Letten als rechtlose Leibeigene hatten kein Recht, ihre Bildung und Kultur zu gestalten und zu entwickeln. So entwickelte sich auch keine Literatursprache, die eine Nivellierung von dialektalen Besonderheiten in der Periode des Feudalismus gefördert hätte. Die geistige und materielle Kultur entstand in der Familie, gestützt auf die ethischen und ästhetischen Werte der mündlichen Folklore sowie auf ethnographische Traditionen.